Aids heisst Verantwortung übernehmen

Autor(en): **Nigg, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1994-1995)**

Heft 48

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-790159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aids heisst Verantwortung übernehmen

von Stadtrat Wolfgang Nigg

Die nachstehende Rede wurde vom Vorstand des Gesundheits- und Wirtschaftsamtes, Stadtrat Wolfgang Nigg, anlässlich der Errichtung einer Stiftung des Lions-Clubs Zürich-Oerlikon für Menschen mit HIV und Aids gehalten.

Sehr geehrte Herren
Herzlichen Dank für Ihre Einladung. Es ist mir eine Ehre, dass ich als Stadtrat von Zürich Ihre Stiftung aus der Taufe heben darf. Zuerst einmal möchte ich meiner Freude über dieses Wunschkind Ausdruck geben. Ohne den leider immens kommerzialisierten Weihnachtsgedanken auch noch strapazieren zu wollen, kann ich es nicht unterlassen, einen Bezug zu Weihnachten, zum selbstlosen Geben zu machen. Vielen Dank – im Namen unserer HIV-positiven und aidskranken Mitmenschen!
Über das Thema Aids wurde zwar schon viel gesagt und noch mehr geschrieben. Doch ich bin davon überzeugt, dass es noch lange nicht genug ist. Der Verdrängungsmechanismus des "sich sogenannt normal verhaltenden" Homo sapiens scheint nämlich gerade in dieser eindeutig lebensgefährlichen Sache überdurchschnittlich stark zu sein. Wie wäre es sonst möglich, dass sich in den ersten Jahren der Aids-Epidemie "nur" 20% Heterosexuelle mit dem tödlichen Virus ansteckten und es heute nach den neuesten Erhebungen des BAG bereits 38% sind? 31% der Neu-Infizierten sind Homosexuelle, 26% i.v. Drogenkonsumenten und 5% wurden auf anderen Wegen (Blutkonserven etc.) angesteckt.
Wie stark diese Ausbreitung des HIV-Virus bei Heterosexuellen von Kontakten zu Drogenbenützerinnen und -benützern abhängt, ist bis heute noch zuwenig bekannt. Die dazu nötigen Informationen sind mit gewissen Unsicherheiten verbunden, weil sie auf den Angaben der infizierten Personen dem Arzt gegenüber beruhen, die nur in einem von Vertrauen geprägten und Diskriminierungsängsten freien Umfeld zuverlässig sein können.

Ich kann zu dieser erschreckenden Tatsache eigentlich nur die Überschrift meines kurzen Referats wiederholen: "Verantwortung übernehmen" muss die tägliche und nächtliche Devise für jeden denkenden Menschen sein.
Nach Schätzung der WHO waren 1991 weltweit rund 1,5 Mio. Personen an der Immunschwächekrankheit Aids erkrankt. Ebenso wurde damals geschätzt, dass rund 10 Mio. Menschen von einer HIV-Infektion betroffen waren. Bis zur Jahrtausendwende rechnet man mit einer Verdrei- bis Vervierfachung dieser Zahl.
Auch die Anzahl der Aidsmeldungen in der Schweiz stieg 1993 weiter an. Die unter Berücksichtigung der Meldeverzüge hochgerechnete Zahl der Neuerkrankungen pro Jahr zeigte in den letzten Jahren noch immer einen steigenden Trend. Bis zum 31. Dezember 1993 wurden dem Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) insgesamt (seit Beginn der Statistik) 3561 Aidserkrankungen und 18'949 positive HIV-Testergebnisse gemeldet. Die allerneuesten Zahlen sprechen hingegen bereits von 4014 Aids-Erkrankten (2894 sind bereits verstorben) und 19'814 HIV-Infizierten. Das heisst 553 Erkrankte und 865 Infizierte mehr als noch vor 10 Monaten!
Meine Herren, ich empfinde es fast als Zynismus, wenn ich hier mit seelenlosen Zahlen die Summe von entsetzlich traurigen Einzelschicksalen doziere. Ich meine, an Aids erkrankt zu sein, bedeutet meist, ein «Triple-A» ertragen zu müssen: Aids – Arbeitslos – Arm heisst das Los der Betroffenen in den allermeisten Fällen.
Mit den Geldern Ihrer Stiftung wird es möglich sein, gezielt Gutes zu tun und Not zu lindern. "Gutes", um bei diesem umfassenden Begriff zu bleiben, tut auch das BAG, indem es zum Beispiel dieses Jahr ca. 16,5 Mio. Schweizer Franken für die Aids-Prävention ausgab und noch ausgeben wird. Diese Summe wurde für Information mit Breitenwirkung, das heisst für Aufklärungskampagnen in Radio und Fernsehen, für Broschüren, für Plakate etc. ausgegeben. Die Stop-Aids-Kampagne zum Beispiel ist sicher jedem von uns präsent.
Die Aids-Hilfe Schweiz setzte 700'000 Franken eigene Mittel ein und bekam vom BAG 3,3 Millionen Franken als Subventionen zugesprochen. Sie setzte sich zum Ziel, die Breitenwirkung der Bundeskampagnen aufzufrischen, zusammen mit dem BAG Broschüren zu realisieren

und vor allem zielgruppenspezifische Beratung in der ganzen Schweiz anzubieten.
Doch nicht nur auf Bundesebene wurde Aufklärung betrieben, aktiv in der Prävention investiert und gezielt Hilfe geleistet. Auch für die politischen Behörden von Stadt und Kanton Zürich bedeutete HIV-Infektion – Aids – Verantwortung wahrzunehmen. Es galt und gilt weiterhin, einer schwierigen Herausforderung entgegenzutreten und nicht zuletzt, die nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen.
Ein Jahr nach der ersten bundesweiten Kampagne (die Bundesbehörden haben erstmals 1986 per Post eine Broschüre an alle Haushaltungen verteilt) hat der Regierungsrat des Kantons Zürich 1987 die Kommission für Aidsfragen gewählt und sie beauftragt, die Lage im Kanton Zürich zu beurteilen und Massnahmen vorzuschlagen. In der Folge wurde dann auch die Stelle des Delegierten für Aidsfragen geschaffen.
Auch die Stadt Zürich hat früh angefangen, sich intensiv mit der Aidsproblematik auseinanderzusetzen. Ich selbst habe an der ersten Pressekonferenz des Vereins Zürcher Aidshilfe am 12. Februar 1987 teilgenommen, an der über die Zielsetzungen des Vereins und seine Arbeitsweise orientiert worden ist, sowie über die Bereitschaft der Stadt, dem Verein finanziell zu helfen. An dieser Pressekonferenz wurde auch über eine Aufklärungskampagne zum Problem Freier/Dirnen im Zusammenhang mit der Aidsproblematik informiert.
Bereits damals war für mich klar, dass die Pflege von Aidspatienten so lange wie möglich zu Hause erfolgen sollte. Dies bedeutete eine grosse Herausforderung für die Spitexorganisationen. Der Stadtärztliche Dienst forcierte deshalb umgehend die entsprechende Fort- und Weiterbildung, zuerst bei den Gemeindeschwestern, später auch bei den Hauspflegerinnen. Heute sind alle Spitexorganisationen in Zürich in der Lage, die Behandlungspflege von Aidspatienten zu Hause zu gewährleisten.
Im Laufe des Jahres 1988 hat dann die Stadt Zürich auch massgeblich am Aufbau und Zustandekommen von „Zipp-Aids“ mitgewirkt. Das "Zürcher Interventions-Pilot-Projekt gegen Aids für Drogengefährdete und Drogenabhängige" hat am 1. Dezember 1988 seine Präventionsarbeit in der offenen Drogenszene auf dem Platzspitz aufgenommen. Die

Hauptziele waren die Verhütung von unsterilen Injektionen (Spritzenumtausch/-abgabe), allgemeine Infektionsprophylaxe, Verhütung von ungeschütztem Sexualverkehr sowie Erste-Hilfe-Leistungen.
Seit den ersten Aktivitäten in den Jahren 1987/88 wurde in der Stadt und im Kanton Zürich in Sachen Prävention, Beratung, Betreuung, ärztlicher Versorgung (ambulant und stationär) bis hin zur Begleitung in den Tod sehr viel geleistet: ich möchte hier nur die wichtigsten erwähnen:

- Die **Grund**botschaften zur HIV-Infektion sind praktisch allen geläufig und die **Schutz**botschaften sind bekannt (obschon sie immer noch nicht alle beherzigen!).
- Die Aids-Information ist heute ein obligatorischer Teil des Unterrichtes an der Oberstufe der Volksschule im Kanton Zürich. Auch an den Berufs- und Mittelschulen wird weiter über Aids informiert.
- Die Institutionen und Beratungsstellen in Stadt und Kanton Zürich sind auf die HIV-Infektion vorbereitet und können die Bedürfnisse weitgehend befriedigen. Die Engpässe im Bereich der Pflege von Aidskranken konnten durch die Eröffnung der drei spezialisierten Häuser „Sune-Egge", „Anker-Huus" und „Lighthouse" beseitigt werden.

Bis 1988 machten jeweils die homo- und bisexuellen Personen den grössten Anteil der jährlichen Neuerkrankungen an Aids aus. 1989 wurden erstmals die intravenösen Drogenbenützer(innen) zur Hauptbetroffenengruppe für eine Aidserkrankung. Für die Stadt Zürich, mit ihrer international bekannten, ständig anwachsenden offenen Drogenszene, war diese Entwicklung besonders bedeutsam. Der Platzspitz wurde zu einem bedrohlichen Ausgangspunkt der HIV-Infektionskette.
Es überrascht darum kaum, dass die Stadt Zürich im Bereich der Aidsprävention bei Drogensüchtigen eigentliche Pionierarbeit geleistet– und auch schon viele Millionen Franken investiert hat. Allein an das Zipp-Aids-Projekt hat die Stadt in den Jahren 1989 bis 1992 rund 1,8 Millionen Franken bezahlt (Kanton: 1,2 Mio.; Bund: 2,5 Mio.).
Nach der Schliessung des Platzspitzes im Februar 1992 drängte sich ein neues, weniger «forschungslastiges» Aidspräventionskonzept auf. Dies führte schliesslich dazu, dass ab 1993 nicht nur die Verantwortung für eine wirkungsvolle Aidsprävention im Drogenbereich bei der Stadt

liegt, sondern die Stadt auch die Frontarbeit leistet, sprich den Spritzenumtausch organisiert, vollzieht und auch grösstenteils selbst bezahlt (erst ab 1995 steht eine hälftige Beteiligung des Kantons in Aussicht; bisher 30%).
Die jährlichen finanziellen Aufwendungen der Stadt allein für „Spritzenmaterial“ haben die Ein-Millionengrenze überschritten. Dies ist nicht erstaunlich, werden doch pro Tag im Durchschnitt über 10'000 Spritzen abgegeben (Total 1993: 4,3 Mio.; im Vergleich dazu der Kanton: 100'000!). Damit versorgt die Stadt nicht nur die städtischen Abhängigen, rund ein Viertel der Szenenbesucher, sondern auch die rund 75 % Auswärtigen!
Zur Sicherstellung der Aidsprävention bei Drogenabhängigen hat Zürich ein umfassendes, gut funktionierendes Spritzenumtausch- und Spritzenabgabesystem, das seinesgleichen sucht. Der Zugang zu sauberen Spritzen ist rund um die Uhr für alle gewährleistet: Spritzenbus, Kontakt- und Anlaufstelle Letten, Gassenpatrouille SAD, 3 Spritzenautomaten, 4 Flashautomaten; zusätzlich nur für Stadtzürcher 3 Gassenzimmer (Fixerräume), 2 Notschlafstellen sowie eine weitere Kontakt- und Anlaufstelle. Und schliesslich sind Spritzen auch in vielen Apotheken erhältlich. Über die gleichen Kanäle und zusätzlich über die Jugendberatungsstellen des Sozialamtes werden pro Monat im Durchschnitt 18'000 Kondome unter die Leute gebracht.
Im weiteren betreibt die Stadt selbst seit vielen Jahren das Krankenzimmer für Obdachlose (KFO), wo je länger je mehr HIV-positive und aidskranke Drogenabhängige - mit zunehmend schwereren Krankheitsbildern - ambulant und kurzzeitig stationär behandelt und gepflegt werden.
Aus den bisherigen Ausführungen ersehen Sie, dass das Gesundheits- und Wirtschaftsamt bzw. die Stadt Zürich von allem Anfang an, auf allen Ebenen und in allen Bereichen der HIV- und Aidsproblematik, selbst Aktivitäten entwickelt oder solche privater Institutionen unterstützt hat.
Trotz des grossen Engagements wäre es aber verfehlt, sich mit dem bisher Geleisteten zufriedenzugeben. Denn ein neues Phänomen, die "Normalisierung des Aidsproblems" macht sich nämlich breit. Im neuen Aidsbericht 1994 wird denn auch deutlich auf diese Entwicklung hinge-

wiesen. Die Bevölkerung, aber auch die Politiker, die Presse und die Fachleute haben sich "an Aids gewöhnt". Zwar beschert uns die Boulevard-Presse aus diesem Grund keine Horror-Aids-Stories mehr und die entsetzliche Stigmatisierung HIV-Positiver und Aidskranker dürfte deshalb nicht mehr so brutal sein. Bedenklich ist aber, dass die Aidsprävention damit auch an Wichtigkeit zu verlieren droht. Das darf nicht sein:

Die Menschen müssen sich nach wie vor aktiv schützen, und auch in finanziell schwierigen Zeiten müssen die nötigen Mittel gegen Aids bereitgestellt werden.

Sie sehen, meine sehr verehrten Herren, dass Ihre Stiftung wirklich einem sozialen und politischen Bedürfnis entspricht. Sie haben bewiesen, dass Sie bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Und dafür – auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen – möchte ich Ihnen von Herzen danken!